

Ökumenischer Kirchentag

Im Jahr 2000 fand in Hamburg der 94. Deutsche Katholikentag statt, ein Jahr später in Frankfurt der 29. Deutsche Evangelische Kirchentag. Längst planen das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken den nächsten Katholikentag (Ulm 2004) und der Evangelische Kirchentag den nächsten Deutschen Evangelischen Kirchentag (Hannover 2005). Dazwischen liegt der Ökumenische Kirchentag in Berlin, in der Zählung der erste seiner Art. Das Zentralkomitee der Katholiken und der Deutsche Evangelische Kirchentag haben gemeinsam dazu eingeladen.

Der erste Ökumenische Kirchentag? Gab es nicht schon einmal ein Treffen, zu dem dieselben kirchlichen Laienorganisationen aufgerufen hatten? An Pfingsten 1971 kamen ökumenisch interessierte Christen in Augsburg zum 1. Ökumenischen Pfingsttreffen zusammen. Es waren viel weniger, als jetzt in Berlin erwartet werden. Sie erlebten damals das ökumenische Miteinander als etwas Neues, Zukunftsweisendes, Hoffnungsvolles, für das man sich gern persönlich einsetzen wollte. In vielen Gesprächen und Verlautbarungen ging es immer um das eine: die dringend gewünschte, ja lebhaft geforderte katholisch-evangelische „Abendmahls- bzw. Eucharistiegemeinschaft“. Es wurde aber auch die Anregung ausgesprochen, es solle zu einem gemeinsamen Kirchentag eingeladen werden, am besten schon in zwei Jahren. Dazu ist es damals nicht gekommen, aber nun, 32 Jahre später, erleben wir die Umsetzung der damaligen Bitte.

Seitdem hat sich die Welt und haben sich die Kirchen stark verändert. Auf allen Ebenen und in allen Kirchen haben sich Christen ernsthaft und geduldig bemüht, die Einheit zwischen den Kirchen zu vertiefen. Vieles ist geschehen, nicht wenig gelungen. Heute stellt sich das Miteinander der Kirchen, jedenfalls in unseren Breiten, als etwas weitgehend Selbstverständliches und schon Gewohntes dar. Aber es ist auch deutlich geworden – bisweilen nicht ohne Mühen und Schmerzen –, daß die Kirchen sie selbst bleiben und sich also nicht in ein neues Gebilde hinein aufgeben und auflösen wollen und werden. Daraus folgt, daß Ökumene immer die jeweils mögliche und also auch jetzt uns aufgegebenen konkreten Gestaltung des Miteinanders der Kirchen bedeutet. Das ist stets ein gar nicht leichtes, recht vielschichtiges und zugleich nicht spannungsfreies Unterfangen, an dem die Kirchenleitungen ebenso wie die Gemeinden, die ungezählten einzelnen Christen und – mit eigener Aufgabe – auch die Theologen beteiligt sind.

Der Ökumenische Kirchentag läßt dies alles in konzentrierter Form zutagetreten. Er ist einem großen und zugleich ernsten (und hoffentlich dann auch frohen) Spiel vergleichbar, das nur gelingt, wenn sich alle da, wo sie jeweils stehen, persönlich einbringen und dann auch an die Regeln halten. Diese ergeben sich nicht nur aus den

allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, die immer zu beachten sind, wenn Menschen zusammenkommen – zum Miteinander und Mitgestalten eines Treffens, in Gruppen und in riesigen Veranstaltungen, in fremder Umgebung und in der Erwartung vieler Anregungen und Begegnungen. Die Spielregeln ergeben sich auch aus dem besonderen Charakter dieses Treffens: Es ist ein ökumenischer Kirchentag.

Kirchen unterschiedlicher Formung und Bindung in Theologie, Liturgie und Spiritualität und Tausende einzelner Christen mit ihren unterschiedlichen ebenso persönlich wie kirchlich geprägten Erfahrungen und Begabungen, Zugehörigkeiten und Verletztheiten, Hoffnungen und Enttäuschungen kommen zusammen. Allen ist es aufgegeben, ihren wahrnehmbaren oder auch unscheinbaren Beitrag zum Gelingen dieses großen und ernsten Spiels zu leisten. Dabei ist auch zu bedenken, daß der Berliner Kirchentag nicht nur von katholischen und evangelischen (das heißt hier: den deutschen evangelischen Landeskirchen angehörenden) Christen besucht wird, sondern auch von Christen anderer konfessioneller Prägung: Orthodoxe Christen werden ebenso da sein wie Baptisten, Kopten und Armenier oder Methodisten. Alle wollen und sollen voneinander lernen, aufeinander zugehen, das ihnen Gegebene für die anderen darstellen, miteinander beten und singen. Da ist vieles möglich. In der von vielen als schmerzlich und enttäuschend empfundenen Tatsache, daß sich so viel an Gemeinsamkeit dann doch nicht auch am Tisch des Herrn darstellen kann, tritt hervor, daß jeder Christ einer konkreten Kirche zugehört. Deutlich wird damit außerdem, daß die Kirchen in Bezug auf ihr Wesen, ihre Aufgaben und ihre Gestalt immer noch nicht ganz zueinander gefunden haben. Die katholische Kirche begreift sich als Kirche, die wesentlich bischöflich verfaßt ist und deren Vollzügen eine komunitäre und sakramentale Ausrichtung eigen ist. Dies verleiht dann auch den katholischen Beiträgen zum ökumenischen Kirchentag ihre spezifische Färbung.

„Ihr sollt ein Segen sein“ – so lautet das Motto, das die Arbeit des Ökumenischen Kirchentages prägen soll. Dieses über dem Anfang der Geschichte des in Abraham aufbrechenden Volkes Gottes stehende und immer gültig bleibende Wort (Gen 12, 2f.) erinnert Christen daran, daß sie nicht nur einander anschauen und so miteinander vertrauter werden sollen, sondern gemeinsam auch in die Stadt Berlin, ja in die Weite der Welt zu blicken und für sie „ein Segen zu sein“ berufen sind. Die thematische Ausrichtung der Vorträge, der Podien, der Foren, der Werkstätten, der zahlreichen Beiträge der verschiedensten Gruppen läßt dies erkennen.

Der Ökumenische Kirchentag kann als ein so großes und ernstes Spiel nur gelingen, weil und wenn ihm ein langes, aufwendiges, vorbereitendes Vorspiel vorausgegangen ist. Die Begegnungen, die schon stattgefunden haben, die Verantwortung, die schon wahrgenommen wurde, die theologischen, liturgischen, diakonischen, auch politischen Erörterungen und Entscheidungen, die es schon gegeben hat – all das hat ohne Zweifel das Netz zwischen den Kirchen und vielen ihrer Mitglieder bereits verstärkt, noch bevor das Spiel selbst begonnen hat. Und welches Nachspiel wird dieses Spiel haben?

Werner Löser SJ